



Auch ein Serienfahrzeug ohne Allrad schafft die Schlammwüste Gobi locker

DURCHGEKOMMEN

Camp-Challenge 2008

Die 80-Tage-Wette hatte schon dem britischen Gentleman Phileas Fogg, Exzentriker in Sachen Pünktlichkeit, die Schweißperlen auf die Stirn getrieben. Drei Sekunden vor Ablauf der Zeit war er in London. Da ging es dem Team der Camp Challenge 2008 nicht anders. Ebenfalls in 80 Tagen sollte es 17 Renault Roadmaster L rund um die Welt führen. So manche Schweißperle tröpfelte da von der Stirn. Die USA wurden durchquert und die Fähre hat nun in China angelegt. Viel Zeit bleibt nicht mehr – und das eigentliche Abenteuer steht noch bevor: die Fahrt durch China, die Mongolei und Rußland. Wird die größte Wohnmobil Challenge aller Zeiten rechtzeitig ankommen?

„Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt“, so geht es bei der Übernahme der aus den USA per Schiff angekommenen Pössl-Reisemobile im chinesischen Hafen Tianjin gleich gut los. „Ohne die fein säuberliche Auflistung des gesamten Inventars aller 17 Fahrzeuge geht aus dem Hafengelände gar nichts raus“, so die klare Ansage eines chinesischen Zolloffiziers. Pragmatisch wird

verhandelt und ein Fahrzeug ausgewählt. Die Wagencrew schickt ein picobello aufgeräumtes Fahrzeug ins Rennen. Deutsche Perfektion. Gebongt. Alle dürfen los. Schnell werden noch die Vorräte aufgefüllt. Besonders begehrt sind irische Butter und deutsche Gewürzgerurken.

Olympia-Umweg

Im Gegensatz zu vielen Athleten hat das gesamte Camp-Challenge-Team die Olympischen Spiele in Peking in keiner guten Erinnerung. Peking und auch alle Umfahrungen bis hin zum äußersten Ring sind wegen Olympia gesperrt. „Statt einer flotten Autobahnfahrt in Richtung Mongolei warten nun über 1100 Kilometer wüste Straße auf die Renault Roadmaster-Karawane. Na super“, stellt einer der Fahrer nüchtern fest. „Zeit haben wir eh schon genug verloren und dann das. Egal. Klagen hilft nichts. Da müssen wir jetzt durch.“ Auch das chinesische Fernsehen findet den Karawanenwurm cool

und will filmen. Damit da bloß nichts anbrennt, nimmt die Polizei die Renault-Perlenkette erst mal „gefangen“. „Rechts ran, stehen bleiben und warten, bis das Fernsehen kommt“, da kennt der Polizist kein Pardon. Erst als alles fein im Kasten ist, dürfen sie weiter. Doch die Polizei revanchiert sich freundlich mit Geleitschutz bis zur mongolischen Grenze. Auch nicht schlecht.

Zwischen den Welten

Die Visa der Crew sind durch die extremen Zeitverluste alle abgelaufen. Die Truppe ist seit fünf Tagen illegal in China. Na Prost Mahlzeit. Gespannt auf das Verhalten der Grenzer wird angehalten. Der Übergang ist nur tagsüber offen, bis nachmittags um fünf, doch es ist schon 14 Uhr. Und: Fahrzeuge passieren diesen Übergang normalerweise nicht. „Die deutschen und schweizerischen Pässe sind so exotisch, das sich die Grenzbeamten ihre Handys schnappen und die Ausweispa-

CAMP-CHALLENGE 2008 – AUF DEN SPUREN VON JULES VERNE lautet das Motto der gemeinsamen Weltreise. 34 Abenteuerlustige sind am 6. Juni in München zu diesem Rekordversuch aufgebrochen. Im Gegensatz zu Jules Vernes Romanhelden, dem britischen Gentleman Phileas Fogg und seinem Diener Passepartout, zieht die motorisierte Karawane allerdings nicht Richtung Osten los, sondern Richtung Westen. Und statt dem Weg durch Ägypten, Indien und Japan wählt die Camp-Challenge die nördliche Variante durch die USA, China, Mongolei, Russland und das Baltikum



piere staunend ablichten. So was hatten die noch nie in den Händen“, erinnert sich Olaf Gafert haarklein. Weiter geht's aber trotzdem nicht. Und schon ist es Schlag fünf. Der Schlagbaum senkt sich. Unruhe kommt auf. Die Nerven liegen blank. Olaf Gafert schnappt sich die komplette Crew, geht durchs Abfertigungsgebäude und checkt damit in China aus. Unwiderruflich. Es führt kein Weg mehr zurück. Doch die Wohnmobile stehen weiter auf chinesischem Grund. Wieder warten, warten.

Matschpiste in der Wüste Gobi

Dann geht alles ganz schnell. Die Beamten wollten einfach nur heim. Die Renault-Pössl-Karawane darf passieren. Es schütet wie aus Kübeln. Die kaum modifizierten Serienfahrzeuge haben keinen Allradantrieb und ihnen stehen 600 Kilometer tiefe, schwere Matschpiste bevor. Alle bleiben mal stecken. Kommen aber durch. Aber wieder geht wertvolle Zeit verloren. Dann schlägt das Wetter um. Plötzlich ist es knochentrocken. Jetzt geht es ans Staubfressen. Die Wüstenquerung ist ein grandioses Abenteuer.

Die Gruppe zerbricht

Ulan Bator. Es ist der 69. Tag und der Tag der Entscheidung. Einige Fahrer sind völlig groggy. Sie können nicht mehr. Da hilft auch alles Zureden nichts. Was nicht geht, geht nicht. Neun Autos wollen die 80 Tage schaffen, sechs haben ab jetzt die Zeit auf ihrer Seite.

Kilometerfressen in Russland

Sollte da irgendwo noch ein Spaßfaktor in der Tour verborgen gewesen sein? Jetzt zählt er nicht mehr. Olaf Gafert stellt sich

vor die versammelte Mannschaft: „Die 80 Tage sind nur machbar, wenn wir 1000-Kilometer-Etappen fahren. Das heißt im Klartext 15 bis 16 Stunden auf dem Bock. Und das bei katastrophalen Straßen.“ Allgemeines heftiges Nicken. Bei schlechtesten Pisten geht zeitweise nicht mehr als ein Schnitt von zehn Kilometern. Es wird noch weniger geschlafen. Es wird nur noch dort getankt, wo gleich mehrere Tankstellen an einer Kreuzung sind. Alles nur noch schnell, schnell. Das Bargeld wird knapp. Aber selbst der Stopp am Geldautomat frisst Zeit, die nicht da ist. Das Internettagebuch bricht zusammen. „Wir haben doch keine Zeit.“

Stop-and-go in Moskau

Die Skyline von Moskau grüßt. Wieder näher am Ziel. Weder links noch rechts wird geschaut. Ein kluger Ratgeber schickt uns auf eine Ringstraße, um Moskau ohne Zeitprobleme links liegen zu lassen. Schon leuchten Hunderte von Bremslichtern. Stop-and-go. Jede Minute drei Meter vorfahren. Die Prozedur dauert acht Stunden und immer noch zeigt Moskau seine Silhouette. Keiner kann mehr

die Augen offen halten. Und doch, mehr als zwei Stunden Schlaf geht nicht. Die Visa laufen mal wieder ab. Buchstäblich in letzter Sekunde rauschen die Renault-Wohnmobile auf den russisch-lettischen Grenzposten zu. Stempel in Pässe und durch. Glück gehabt.

Und der ganze Rest

Bleifuß ist nach wie vor angesagt. Aber die Straßen sind besser. Es geht voran, Geschichte wird gemacht. Der Rest der Strecke verfliegt wie im Rausch. Als das neue Münchner Stadion grüßt, fällt eine Anspannung ab, die tonnenschwer gelastet hat. Um neun Uhr morgens am 24. August läuft die Zeit ab. Als der letzte der neun Renaults den Abfahrtspunkt erreicht, zeigt die Uhr 8:11.

G E S C H A F F T. Damit wurde unter Beweis gestellt, was ein Renault Roadmaster als Serienfahrzeug zu leisten vermag. Auf dem Caravan-Salon in Düsseldorf haben alle Renault Pössl-Wohnmobile großes Aufsehen erregt. Und keiner wusste am Ende der Messe, wie oft die Geschichte der 80 Tage erzählt wurde. ■

Stecken bleiben heißt nicht liegen bleiben



Es heißt, am Fuße eines Regenbogens sei stets ein Goldtopf vergraben. Stimmt!

